

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 96 (2018)
Heft: 7-8

Artikel: "Wir werden nicht mehr belächelt"
Autor: Haenni, Tatjana
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1087738>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Wir werden nicht mehr belächelt,“

Es ist viel geschehen im Frauenfussball in 50 Jahren – und doch scheint es, als stehe man immer noch am Anfang. Teilen Sie diesen Eindruck?

Da ist etwas dran. Natürlich war es 1968 schwieriger als heute. Diese Frauen mussten sich gegen viele Vorurteile durchsetzen. Ich habe grossen Respekt vor diesen Pionierinnen. Als ich den Film «Die göttliche Ordnung» sah, dachte ich oft: Das ist wie im Frauenfussball! Die Argumente der Männer sind aber teilweise heute noch dieselben. Und doch ist es fantastisch, was in den vergangenen Jahren alles passiert ist. Es gibt heute wenig Eltern, die ihren Mädchen das Fussballspielen verbieten. Die Qualität der Spiele ist toll. Wir werden nicht mehr belächelt. Die meisten jungen, männlichen FCZ-Fans akzeptieren uns. Das ist für mich das grösste Kompliment. Aber: Es gibt immer noch viele Hindernisse. Unihockey etwa hat eine viel höhere TV-Präsenz, obwohl es mehr Frauen gibt, die Fussball spielen, als männliche Unihockeyspieler.

Sie waren lange weltweit für den Weltfussballverband FIFA tätig. Was sagt das Verhältnis zum Frauenfussball über ein Land aus?

Etwas vereinfacht gesagt: Die Stellung des Frauenfussballs widerspiegelt die Stellung der Frau in der Gesellschaft. In Südamerika gibt es besonders krasse Beispiele. Der Frauenfussball leidet in diesem männerdominierten Kontinent. Dass ich in diesem Punkt in meiner Zeit bei der FIFA nicht mehr ausrichten konnte, kreide ich mir am meisten an. Es schockiert mich, dass man es bisher versäumt hat, die Situation etwa mit auferzwungenen Reglementen zu verbessern. Die FIFA hätte die Mittel dazu. Genau wie



● **Tatjana Haenni**

Die ehrenamtliche Präsidentin der FC Zürich Frauen war langjährige Direktorin für Frauenfussball beim Weltfussballverband FIFA und Schweizer Nationalspielerin, besitzt die UEFA-A-Trainerlizenz, ist Vorstandsmitglied beim Fussballverband Region Zürich und arbeitet als Beraterin bei der Sportmanagement-Firma «Y Sport».

der Schweizerische Fussballverband hierzulande auch. Die Frage ist: Wollen sie auch?

Und was hat der Frauenfussball trotz allem überwunden?

Ich behaupte: Die Gesellschaft ist schon lange bereit für den Frauenfussball. Jetzt braucht es bloss noch Vereine, die sich nicht in Ausreden flüchten und sagen: «Sorry, für Mädchen haben wir keinen Platz.» Oder einen Fussballverband, der überzeugt ist vom Potenzial des Frauenfussballs.

Welches sind denn realistische Ziele?

Ich würde den Frauenfussball ganz oben auf meiner Prioritätenliste einstufen, wenn ich beim Verband dafür zuständig wäre. Es gibt keinen Grund, weshalb der Frauenfussball bei uns nicht zur zweitgrössten, zweitstärksten Sportart werden könnte. Ich

verstehe nicht, weshalb die dritthöchste Liga der Männer mehr Geld umsetzt als die höchste Frauenliga. Viele Zuschauer haben es satt, dass sie wegen der gewalttätigen Fans nicht mehr gerne ins Stadion gehen. Der Frauenfussball könnte ein erfrischender Gegenpol sein.

Was beschäftigt Sie derzeit als Klubpräsidentin des Schweizer Meisters am meisten?

Wir kämpfen ums Geld. Diesbezüglich bewegen wir uns auf der Ebene des Breitenfussballs, sollten damit aber Spitzenfussball anbieten. Wir werden kaum unterstützt. Talentierte Mädchen betreiben heute denselben Aufwand wie die Buben – ohne aber die Vision auf ein Leben als Profi in der Schweiz zu haben. Die einzige Vision ist derzeit ein Aufgebot fürs Nationalteam.

Sie haben in einem Interview gesagt, dass es im Moment im Frauenfussball darum geht, bessere Bedingungen zu schaffen, indem die Frauen etwa die Infrastruktur der Profiklubs nutzen können. Können Sie ein weiteres Beispiel nennen?

Es geht leider oft alleine schon darum, dass wir nicht vergessen werden. Vor ein paar Jahren lancierte der Verband ein neues Talentförderprogramm für Kinder ab zehn Jahren, bei dem ohne unsere Intervention bloss Buben eingeladen worden wären. Dasselbe ist bei den Nachwuchsleistungszentren passiert, die neu jeder Herrenprofiklub betreiben muss. An die Mädchen wurde nicht gedacht. Ich würde mir wünschen, dass die Verantwortlichen von Beginn an auch an den Frauenfussball denken und diesen miteinbeziehen. Das geschieht leider immer noch zu selten. *